№ 47. Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 19. November.) Druck von F. A. Pompejus.

Maritta.

(Fortsetzung.)

Und was seid Ihr entschlossen zu thun, fragte Brankowan, als kämpfte er mit irgend einem Entschluß.

Vereint mit Oesterreich die Grenzen unsers Landes zu vertheidigen, riefen die Bojaren.

Sobald wir alle hier versammelt, fügte der Bojar hinzu, verlassen wir das Lager, und da General Basta bereits mit einem Heere den Terzburger Paß überschritten, so wird es uns nicht schwer fallen, uns in einigen Tagen mit ihm zu vereinigen. —

Schweigend verließ Brankowan die Versammlung; und als sprenge der gewaltige Schmerz ihm die Brust, so wühlte es krampfshaft in seinem Innern.

Fahre hin, Glaube an Liebe und Treue, stöhnte er gepreßt, und seufzte tief auf. Alles zerstört, alles, alles verloren, rief er, und heftete den starren Blick nach der Gegend von Bucharest. O Euphrosine, wüßtest Du, wie viel ich um dich leide. Doch nein, sprach er gefaßter, Sie ist unschuldig, sie ist unglücklich gleich mir, aber wehe dir Michael, der du kalt und gefühllos Deinen verbrecherischen Planen zwei Herzen opferst, die liebend für einander schlagen.

So sich dem Ausbruch seiner Gefühle überlassend, war er der Lagerstätte seiner Leute näher gekommen, und unaufmerksam gegen alles um ihn her, bemerkte er nicht, wie Steffano theilnehmend bisher seinen Schritten gefolgt.

Plötzlich blieb er stehen, und sein Blick traf den jungen Diener, der sich verlegen seitwärts wandte. —

Steffano, rief er von einem schnellen Gedanken erfaßt. Tritt näher.

Schüchtern nahte sich derselbe, während sanfter und freundlicher der Bojar in das jugendlich schöne Antlitz des Tieferrötheten blickte.

Du scheinst mit besonderer Theilnahme an mich gefesselt, begann Brankowan, indem er freundlich Steffano die Hand reichte, welche dieser betheuernd, an seine Brust drückte. — Obgleich ich mir diese Anhänglichkeit nicht erklären kann, fuhr Brankowan fort, so thut sie doch meinem Herzen wohl. — Ich werde Dir Gelegenheit geben auch durch die That zu beweisen, ob ich Deiner Treue versichert sein darf.

Freudig blickte Steffano auf den ihn forschender betrachtenden Herrn, und schlug den Blick fast verschämt zur Erde.

Diesen Ring, hob Brankowon an, und zog einen Ring vom Finger, überbringe der Tochter des Hospodars als Zeichen, daß Du von mir gesandt, und sage

Ihr, sie solle mir ein Pfand senden, damit ich wisse, ob ich, trotz ihres Vaters Planen, mich fest auf ihre Treue verlassen könne. Weigert sie sich dessen, so sage Ihr, Hodar Brankowan würde die Meineidige zu vergessen wissen.

Ohne auf den Diener zu achten, hielt der Bojar fast zaudernd den Ring in seinen Händen, und es entging ihm daher, daß während seiner Rede Todtenblässe und Fieberröthe auf dem Antlitze Stephanos wechselte.

Nach Bucharest, zu Euphrosine, stammelte Steffano heftig erschreckend.

Betroffen über die Scheu vor diesem Auftrag, die sich durch die ängstliche Sprache des Dieners ausdrückte, betrachtete der Bojar aufmerksamer als bisher den Jüngling, der in tödtlicher Verlegenheit den Blicken seines Herrn auszuweichen suchte.

Warum suchst du verdächtig, Dich mir zu verbergen, fragte mit barschem Tone der Bojar den Zitternden! — Bist Du dir nichts Gutes bewußt, daß Du einem Verbrecher gleich, zusammen fährst, wenn ich Dir nahe. — Und — fuhr er nach einer Pause milder fort — dennoch, schaue ich in Dein jugendliches Antlitz, so möchte ich darauf schwören, daß in diesen Zügen kein Falsch ist.

Bei der heiligen Jungfrau, nein, das ist es nicht, rief betheuernd Steffano.

Auch habe ich Dich früher schon gesehen, fuhr Brankowan sinnend fort.

Warst Du vielleicht im Dienst des Hospodars?

Erschrocken fuhr Steffano bei dieser Frage zusammen.

Nun, Antwort fuhr der Bojar heftig auf.

Ja, lispelte kaum hörbar Steffano.

Du bist doch nicht etwa in Michaels Solde? fragte mit Argwohn Brankowan.

Da flossen Thränen über Steffanos Wangen, und mit sanftem Vorwurf blickte sein Auge auf den ihn schwer verletzenden Herrn.

Nun, es ist so böse nicht gemeint, sprach besänftigt der Bojar. — Ich will dem glatten Antlitz trauen, und ohnedem, es liegt etwas in Deinem jungen Wesen, was mich vertrauend zu Dir hinzieht. Darum wenn Dir mein Wohlwollen lieb ist, so erfülle meinen Auftrag, und fasse mehr Muth zu mir. Ich mag es nicht dulden, daß meine Diener knechtisch zitternd mich umstehen. —

Er überreichte den Ring, dem mechanisch ihn annehmenden Steffano, und ihm Vorsicht und Eile empfehlend, ging er ins Versammlungszelt der Bojaren zurück.

Lange blieb, wie bewußtlos Steffano stehen, und blickte mit bleichem Antlitz auf den verhängnißvollen Ring. — Ihr soll ich den Ring als Zeichen überbringen, daß ich von ihm gesandt bin, flüsterte er bebend,

O wüßtest Du, welchen Auftrag Du mir gegeben. Und dennoch, muß ich nicht gehorchen, um seinen Argwohn zu vernichten?! — Ja ich gehe, seufzte er tief auf, ich gehe, um vielleicht die Kunde zu bringen, daß sie ihm treu geblieben! —

Er wandte sich nach seinem Zelte, dort sank er weinend an Bogislavs Brust, der ihn zu trösten sich bemühte, während ein alter Wallache dem Jünglinge das Roß zuführte. Bleibe um ihn, bat Steffano den Leibdiener, und sage ihm, daß Steffano treu den Auftrag vollziehen würde, den er ihm gegeben, und sollte auch sein Herz darüber brechen.

Er bestieg tief bewegt sein Roß, und eilte der Straße nach Bucharest zu, während kopfschüttelnd der Wallache bald den Davoneilenden, bald Bogislav anblickte, der fast unwillig Steffano nachsah, dessen Roß so eben hinter der waldigen Anhöhe verschwand.

Die Plane, welche verrätherisch Fürst Michael geschmiedet, um aus der allgemeinen Verwirrung, in welche der bevorstehende Krieg mit den Türken die Staaten des deutschen Kaisers zu bringen drohte für sich und seinen Ehrgeiz reichen Lohn zu ziehen, hatten ihre Folgen verderblich gegen den Treulosen gerichtet.

Mathias, der Bruder des Kaisers Rudolph II., hatte kräftiger, als man erwartet, die Kriegsrüstungen betrieben, und auf eine bittere Art enttäuscht. Fürst Michael sah sich plötzlich als Gefangener des kaiserlichen Generals Basta in seiner eigenen Residenz. Unwiderlegbare Zeugnisse lieferten den Beweis seiner Verrätherei. Er wurde nebst seiner Tochter nach Wien abgeführt, und verdankte es nur dem mächtigen Einfluß des Grafen Palffy, daß ihm nicht von dem Reichsrath das Urtheil als Hochverräther gesprochen wurde.

Schwankend zwischen Kindespflicht und Liebe zu Brankowan, reichte Euphrosine dem Grafen Palffy ihre Hand, als das einzige Mittel, das Leben ihres Vaters zu retten, dem eine entfernte Besitzung seines Schwiegersohnes als Verbannungsort angewiesen ward.

(Beschluß folgt).

Die Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Selbst beim Ankauf der Unterthanen zeigten die Grundherrschaften nicht selten einen hohen Grad von Lieblo-

ſigkeit oder Eigennutz. Das Sprüchwort: Eigener Heerd iſt Goldes werth, ſteht heute noch in ſeinem alten ehrwürdigen Anſehn. Deshalb ſucht jeder heute, wie in der Vorzeit ein eignes Beſitzthum zu gewinnen. Mit wie vielen Beſchwerden aber ein Haus- oder kleiner Guts-Ankauf verknüpft war, kann nur derjenige beurtheilen, der mit den damaligen Verhältniſſen genau bekannt iſt. Der verſchiedenen Sporteln gab es damals eine Unzahl, wozu nun noch die ſogenannten, jetzt überall aufgehoben ſeyn ſollenden Laudemien traten, nach welchen für jedes Hundert des Kaufpreiſes 10 Rthlr. an die Gutsherrſchaft bezahlt werden mußte. Kaufte Jemand zum Beiſpiel ein Grundſtück für 1000 Thaler, ſo mußten nicht nur dieſe an den Verkäufer bezahlt werden, ſondern die Grundherrſchaft verlangte auch noch 100 Rthlr. Laudemialgebühren, wodurch ſich der Kaufpreis um hundert Thaler erhöhte. Ein Glück war es für die Käufer, wenn die Verkäufer urbarialmäßig die Hälfte tragen mußten. Dieſe Laudemien gefielen ſo manchen Herrſchaften, weshalb ſie auch da ſwo ſie noch nicht beſtanden, — ebenfalls eingeführt wurden. Mochten die armen Unterthanen heulen, ſchreien, und murren; ſie mußten ſich dergleichen Gewaltſchritte gefallen laſſen. Man gewöhnte ſich an Alles, alſo auch daran, denn, dergleichen gerechte Beſchwerden fanden kein ſonderliches Gehör, wenn auch die Nahrungen unter ſolchen Ausgaben bedeutend litten, weil viel Geld zur herrſchaftlichen Kaſſe floß. Damit war es aber noch nicht abgemacht, ſondern die Gelderpreſſungen ſteigerten ſich noch mehr und betraten das gehäßige Gebiet namenloſer Kränkungen. Verkaufte ein Vater eine Beſitzung an ſeinen Sohn, Tochter, oder ſonſtige Verwandte, ſo nahm er einen billigeren Kaufpreis an, wie er ihn einem fremden Käufer nicht angeſetzt haben würde. Nun erhob ſich aber von Seiten der Grundtheilherrſchaft ein gewaltiges Zetergeſchrei und es wurde ein offenbarer Betrug ſupponiret, den man an ihr und ihrer Kaſſe verübt haben ſollte. Um nun ihre Gerechtſame nicht verkümmern zu laſſen, ließ ſie die Beſitzung durch ihre Beamte abſchätzen, oder taxirte ſie wohl am Ende ſelbſt, und nach dieſer ſelbſt entworfenen Taxe mußten denn auch die Laudemien abgeführt werden. Wenn eine ſolche Handlungsart nobel genannt werden konnte, ſo bleibt dem Menſchen der geſunde Verſtand ſtehen, und dennoch wird nicht ſelten dieſe Periode von Unverſtändigen bevorzugt. Es gab aber auch ſdamals viele wahrhaft Edle, die alle ihre Kräfte aufboten, um ihren Unterthanen in ihrer Nahrung anzuhelfen, und es würde um die Menſchheit ſehr ſchlecht geſtanden haben, wenn die Geſchichte nicht mehr ſolche Beiſpiele hochherziger Charaktere aufzuzeigen hätte, da es im Gegentheil Gutsbeſitzer genug gab, die ihren Unterthanen zu ihrem fernern Fortkommen mehr hinderlich, als nützlich waren. Obgleich ſpätere Geſetze dieſer Willkühr zweckmäßigere Grenzen ſetzten, ſo gab es denn doch noch Schleichwege genug, die den armen Unterthanen höchſt beſchwerlich wurden.

(Fortſetzung folgt.)

Streichhölzer.

Was iſt minorenn? — frägt ein Examinator einen Candidaten jur. — „Schulden machen und andere bezahlen laſſen.“ — Was iſt denn majorenn? — „Schulden machen und ſelbſt bezahlen, oder unbezahlt laſſen.“

Nicolaus Lenau ſchließt ſein neueſtes Werk: — „Die Albigenſer,“ — mit den Verſen:

Das Licht vom Himmel läßt ſich nicht verſprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang ſich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kutten.
Denn Albigenſern folgten die Huſſiten
Und zahlten blutig heim, was jene litten;
Nach Huß und Ziska kommen Luther, Hutten,
Die dreißig Jahre, die Cevennenſtreiter
Die Stürmer der Baſtille und ſo weiter.

An Mariechen.

Nicht des Frühlings Roſen ſind auf deiner Wang' ergoſſen,
Reiſer zeigt der Sommer ſchon ſie gefüllt von Sommerſproßen.

Wer verlangt, daß man ihn ſeines Reichthums wegen verehre, der hat auch Recht zu verlangen, daß man einen Berg verehre, der Gold in ſich hat.

Schmerbauchs Seufzer an W.

Der Körper ist doch stets ein Joch,
Muß bald sich recken, bald sich biegen,
Ach, bei dem Essen sitz' ich noch,
Könnt ich nur bei der Arbeit liegen.

In einer alten plattdeutschen Bibel ist die bei Trauungen übliche hebräische Formel „Und er soll Dein Herr sein," übersetzt: „Un he schall Dek pinigen un Dek schlan," (und er soll Dich peinigen u. Dich schlagen.) Dies ist eine Uebersetzung die den Frauen nicht gefallen dürfte.

Starrsinnige Dummköpfe können nur durch Schicksal oder Rippenstöße momentan zur bessern Einsicht gebracht werden. Sobald aber die blauen Flecke gebleicht, verfallen sie wieder in ihre alte Dummheit.

Major Skiener gedenkt in seinen „Streifereien in Ostindien" der Grabschrift einer Prinzessin, Namens Gorah Bezum, welche bloß so lautet: „Ach! Ach! Gorah Bezum!" Das ist doch sehr einfach für den blumenreichen Orient. Da verstehen es die Deutschen besser, namentlich auch die Kasseler. — Auf dem Friedhofe zu Kassel findet sich z. B. folgende Grabschrift:

„Anna Catharina Schweinebraten heiß ich,
zu meiner Mutter reis' ich,
Ich sage Vater, Bruder, Gothel und Geliebten gute Nacht,
Und will sehen, was meine Mutter und der Herr Heiland macht"

Anekdoten.

Ein Kurgast bemerkte öfters unter der Hausthür des sogenannten Georgen-Hofes ein Dienstmädchen mit verweinten Augen. An einem Vormittage frug jene ein anderes Dienstmädchen: „Mein Jott, was fehlt Dich denn liebe Coralli, daß Du so janz weinerlich aussiehst." Ach denk doch mal, theure Gurli (herrliche Namen für einen Hunde-Kalender) erwiderte die Erstere: Da hat mich die Frau fein recht derb angepfiffen, daß mich die Wange janz röthlich ist, weil ich ohne ihre Genehmigung mich ihr Kleid geborcht, und beim Tanze etwas durchschwitzt habe, und wechen dieser Gleinigkeit hat mich ene derbe gegeben. „Tröste Dich doch nur meine Liebe, und nimm Dich des so nich zu Herzen, erwiderte Gurli, Du west ja doch sonst, daß hier en Iroschen Geld uf ene ehrliche weise zu verdienen ist, denn die Bade-Polizei hats weg, und leidet nichts Gemenes. Sie hat die Fremden man schöne geschaßt, sonst hätt ick mich meinen Cardinal denken können, indem ich gewiß meinen einzigen Rinaldo zu gefallen jedenke. Ach der jude Junge.

Ein artiges Mädchen, bat irgendwo um einen Reisepaß und erhielt ihn. Bei der scherzhaften Frage, ob sie keinen Liebhaber zum Begleiter habe? sagte sie: O nein Sie mußte nun ihren Namen schreiben. Sie schrieb: „Jacob Steinacher." Der Polizeidiener stutzte Heißen Sie Jakob? fragte er. „O nein," antwortete das erröthende Mädchen und sagte — verlegen und stotternd: „Ach Gott! so heißt der — Schneidergeselle, mit dem ich reise."

Räthsel.

Kennst du das Bild auf zartem Grunde?
Es giebt sich selber Licht und Glanz!
Ein andres ists zu jeder Stunde,
Und nimmer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ists ausgeführet,
Der kleinste Rahmen faßt es ein.
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.
Und kannst du den Kristall mir nennen?
Ihm gleicht an Werth kein Edelstein!
Er leuchtet ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein.
Der Himmel selbst ist abgemalet,
In seinem wundervollen Ring.
Und doch ist was er von sich strahlet,
Oft schöner noch, als was er empfing.

Auflösung der Charade in Nummer 46.

Wallenstein.

Hierzu eine Beilage.